

ZUSAMMENFASSUNG

Theoretischer Hintergrund und Forschungsfragen

Subjektives Wohlbefinden (SWB) gilt als ein zentraler Aspekt erfolgreicher Entwicklung und erfolgreichen Alterns (Baltes & Baltes, 1990; Baltes, Lindenberger & Staudinger, 2006; Rowe & Kahn, 1997; Ryff & Singer, 1998). Es lässt sich sowohl als stabile Disposition, aber auch als kurzfristige Reaktion auf endogene und exogene Einflüsse verstehen (z. B. Eid & Diener, 1999). Querschnittliche und klassische Längsschnittuntersuchungen haben gezeigt, dass emotionales Wohlbefinden und emotionale Kompetenzen über das Erwachsenenalter hinweg relativ stabil bleiben und zum Teil sogar einen Anstieg aufweisen (z. B. Gross, Carstensen, Tsai, Skorpen & Hsu, 1997; Mroczek & Kolarz, 1998). Derartige Studien bieten jedoch lediglich punktuelle Einblicke in subjektives Wohlbefinden, ohne einen Rückschluss auf zugrunde liegende Prozesse zu ermöglichen.

Zwei zentrale Gründe machen die Untersuchung der dynamischen Aspekte von emotionalem Wohlbefinden zu einem wichtigen Anliegen: Erstens gelten kurzfristige und relativ reversible Fluktuationen in einer Vielfalt psychologischer Funktionsbereiche, einschließlich positiver und negativer Emotionen, als stabile Merkmale interindividueller Unterschiede (Eid & Diener, 1999; Penner, Shiffman, Paty & Fritzsche, 1994). Innerhalb der Lebensspannenpsychologie wird diese Form der intraindividuellen Variabilität als ein Merkmal für Plastizität, Adaptivität, sowie regulative Prozesse gesehen (Baltes et al., 2006; Baltes, Reese & Nesselroade, 1977; Nesselroade, 1991b). Zweitens repräsentieren positiver und negativer Affekt zwei distinkte Charakteristika subjektiven emotionalen Wohlbefindens mit unterschiedlichen Konsequenzen und zugrunde liegenden Prozessen. Die Maximierung positiver und die Minimierung negativer Gemütszustände ist ein zentrales Merkmal psychologischer Funktionsfähigkeit. Zudem gilt positiver Affekt (PA) als Repräsentation eines behavioralen Annäherungssystems und negativer Affekt (NA) als Repräsentation eines behavioralen Vermeidungssystems (Carver & Scheier, 1990; Elliot & Thrash, 2002).

Die vorliegende Dissertation hat drei bislang kaum untersuchte Fragestellungen im Zusammenhang mit Altersunterschieden in intraindividuellen Variabilität in PA und NA untersucht: Die erste Fragestellung bezog sich auf Altersunterschiede in den stabilen und vor allem den dynamischen Charakteristika von täglichem Affekt. Die zweite Fragestellung bezog sich auf Altersunterschiede in Korrelaten von intraindividuellen Variabilität in Affekt auf State- und auf Traitebene. Ein zusätzlicher Fokus war die relative Rolle von Alter und Persönlichkeitsfaktoren in der Erklärung interindividueller Unterschiede in Fluktuation in PA und

NA. In der dritten und letzten Fragestellung ging es um den täglichen intraindividuellen Zusammenhang von Stimmung und kognitiver Leistungsfähigkeit sowie Altersunterschieden in dieser Kovariation. Diese drei Forschungsfragen wurden anhand einer Stichprobe junger (20–30 Jahre) und älterer (70–80 Jahre) Erwachsener untersucht, die an einer mikrolängsschnittlichen Studie mit bis zu 45 täglichen Erhebungen teilnahmen.

Gibt es altersbedingte Unterschiede in den statischen und den dynamischen Charakteristika von täglichem PA und NA?

Die erste Fragestellung wurde durch zwei Forschungstraditionen motiviert. Zum einen haben querschnittliche und längsschnittliche Studien Hinweise auf ein so genanntes “Wohlbefindensparadox” geliefert: Mit zunehmendem Alter, zumindest bis zum Eintritt in das sehr hohe Erwachsenenalter (d. h. 80+ Jahre), nimmt das durchschnittliche Ausmaß an Wohlbefinden nicht ab, sondern bleibt relativ stabil bzw. zeigt in einzelnen Facetten sogar leichte Zunahmen (z. B. Kunzmann, Little & Smith, 2000; Mroczek & Kolarz, 1998; J. Smith, Borchelt, Maier & Jopp, 2002; Stacey & Gatz, 1991). Auch wenn die Ergebnisse zu Altersunterschieden in der Häufigkeit von PA inkonsistent sind, zeigt sich eine große Übereinstimmung darin, dass die Häufigkeit im Erleben von NA im Erwachsenenalter nicht zunimmt (z. B. Costa, Zonderman, McCrae, Cornoni-Huntley, Locke & Barbano, 1987; Mroczek & Kolarz, 1998). Die vorliegende Studie hat untersucht, inwiefern sich das Befundmuster früherer Forschung auch auf der Basis intensiver täglicher Selbstberichte zu PA und NA replizieren lässt.

Die zweite Motivation begründete sich aus der lebensspannentheoretischen Bedeutung von intraindividuelle Variabilität, die im Bezug auf Komponenten emotionalen Wohlbefindens bislang kaum untersucht ist. Für den Zusammenhang von Alter und intraindividuelle Variabilität (d. h. Fluktuation) finden sich in der Literatur zwei verschiedene Szenarien: Das erste Szenario geht von einer altersbedingten *Zunahme* an intraindividuelle Variabilität aus. Diese Erwartung gründet sich auf eine altersbedingte Häufung gesundheitlicher Probleme sowie einer Abnahme neurofunktionaler Integrität und bezieht sich fast ausschließlich auf den kognitiven sowie physiologischen Funktionsbereich (Hultsch, MacDonald & Dixon, 2002; Li & Lindenberger, 1999). Das zweite Szenario entwirft ein gegensätzliches Bild. Es geht von einer altersbedingten *Abnahme* an intraindividuelle Variabilität aus. Dieses zweite Szenario wird vor allem im Hinblick auf selbstbezogene und subjektive Einschätzungen entworfen und begründet sich auf der Annahme altersbedingter Verbesserungen selbstregulativer Fähigkeiten (z. B. Charles & Pasupathi, 2003; Larson, Moneta, Richards & Wilson, 2002; Lawton, Kleban, Rajagopal & Dean, 1992). Im Vergleich zu jüngeren Erwachsenen schätzen ältere Erwachsene zum Beispiel ihre

Fähigkeit zur Regulation von Emotionen als signifikant höher ein (Charles & Carstensen, 2004; Gross et al., 1997; Lawton, Kleban, Rajagopal et al., 1992), und sie gestalten ihre sozialen Netzwerke im Sinne einer Maximierung der emotional nahe stehenden Personen (Carstensen, Isaacowitz & Charles, 1999). Zudem dürfte die Alltagsroutine bei älteren Erwachsenen im Pensionsalter deutlich höher sein als bei jungen Menschen in der Ausbildung (vgl. Larson et al., 2002). Weiterhin gibt es Hinweise auf eine im höheren Erwachsenenalter verringerte Sensitivität gegenüber emotionaler Erregung und Stimulierung (Bäckman & Molander, 1991; Levenson, Carstensen, Friesen & Ekman, 1991). Die vorliegende Dissertation stellt einen ersten systematischen Versuch dar, vor dem Hintergrund der zwei Szenarien über Alter und intraindividuelle Variabilität Altersunterschiede in von Tag zu Tag auftretenden Schwankungen in PA und NA zu untersuchen.

Vor allem aus methodischen Gesichtspunkten wurden zudem mögliche zeitabhängige Veränderungen im mittleren Niveau von PA und NA untersucht. Mikrolängsschnittliche Studien vor allem mit jungen Erwachsenen zu Selbstberichten über Wohlbefinden und Stress haben Hinweise auf eine leichte Abnahme im mittleren Ausmaß dieser Funktionsbereiche gefunden. Diese leichte Abnahme wird oftmals im Sinne einer Reaktivität auf die intensive Befragung oder als Regression zur Mitte interpretiert (Affleck, Zautra, Tennen & Armeli, 1999; DeLongis, Folkman & Lazarus, 1988). Die Kontrolle für solche Reaktivitätseffekte ist notwendig, da sie bei Nichtbeachtung für Untersuchungen von Altersunterschieden in täglichen Fluktuationen eine konfundierende Variable darstellen können (S. G. West & Hepworth, 1991).

Welche relative Rolle spielen Alter und Persönlichkeitsfaktoren für interindividuelle Unterschiede in intraindividuellem Variabilität von PA und NA? Gibt es Altersunterschiede in den trait- sowie statebezogenen Korrelaten von intraindividuellem Variabilität in PA und NA?

Die zweite Fragestellung zur Rolle von Alter im Vergleich zu Persönlichkeitsfaktoren sowie Altersunterschieden in täglichen Kovariaten von Affektvariabilität wurde durch drei unterschiedliche Forschungsrichtungen motiviert: Die erste ist die Persönlichkeitsforschung, die gezeigt hat, dass Extraversion und dispositioneller PA sowie Neurotizismus und dispositioneller NA jeweils positiv miteinander korreliert sind (Costa & McCrae, 1984; Watson & Clark, 1992). Diese robusten Zusammenhänge stehen in Kontrast zu bisherigen Ergebnissen zum Zusammenhang von Persönlichkeitsfaktoren und Variabilität in PA und NA: Studien vor allem mit jungen Erwachsenen haben wiederholt gezeigt, dass vor allem Neurotizismus einen positiven Zusammenhang mit Variabilität in NA als auch in PA aufweist und sich kaum Zusammenhänge mit Extraversion zeigen (z. B. Eid & Diener, 1999; D. G. Williams, 1990). Zum anderen deuten

diese Studien darauf hin, dass klassische Persönlichkeitsfaktoren nur einen sehr geringen Anteil der zwischen Personen befindlichen Varianz in Fluktuationen von Affekt erklären können (ca. 5.0%, Eid & Diener, 1999). Aus diesen Ergebnissen ergibt sich für die vorliegende Dissertation die Frage, ob Alter demnach über Persönlichkeitsfaktoren hinaus einen reliablen Anteil an interindividueller Varianz in intraindividueller Variabilität (d. h. Fluktuation) zu erklären im Stande ist.

Im Rahmen der zweiten Forschungsrichtung haben viele Studien vor allem mit jungen Erwachsenen die Kovariation von täglichem (oder momentanem) Affekt mit täglichen Ereignissen und Stress untersucht (Bolger, DeLongis, Kessler & Schilling, 1989). Bislang gibt es kaum empirische Ergebnisse dazu, ob dieser Zusammenhang mit dem Alter Veränderungen unterliegt. Mroczek und Almeida (2004) fanden Hinweise auf eine moderierende Funktion von Alter, demnach der Zusammenhang von NA und Stress bei älteren Erwachsenen stärker ausgeprägt war als bei jüngeren Erwachsenen. Andere theoretische Modelle gehen aufgrund der Annahme einer über die Lebensspanne akkumulierten Erfahrung im Umgang mit täglichen Stressoren von einer geringeren Stressreaktivität im Alter aus. Für den Zusammenhang von PA und positiven Ereignissen gibt es keine empirischen Befunde zu Altersunterschieden. Derartige Ergebnisse könnten jedoch einen ersten Ansatz zum Verständnis möglicher altersbedingter Unterschiede im Ausmaß von Affektfluktuationen sein und waren daher Teil des Untersuchungsgegenstandes der vorliegenden Arbeit.

Der dritte Fokus innerhalb der zweiten Forschungsfrage hatte aufgrund der geringen Stichprobengröße in der vorliegenden Dissertation explorativen Charakter. Während es im Bereich kognitiver Entwicklungs- und Alternsforschung eine Fülle von Untersuchungen zur funktionellen Bedeutung von intraindividueller Variabilität gibt (z. B. Hulstsch et al., 2002; Siegler, 1994, 2002), ist für den Bereich des subjektiven Wohlbefindens hierzu kaum etwas bekannt. Die wenigen Studien mit jüngeren Erwachsenen deuten darauf hin, dass ein höheres Ausmaß an Fluktuationen im Bereich von NA mit geringerer psychologischer Anpassungsfähigkeit einhergeht (Eid & Diener, 1999). Die Befundlage zu Fluktuationen in PA ist jedoch inkonsistent (Lawton, Parmelee, Katz & Nesselroade, 1996; Shifren & Hooker, 1995). Aufgrund der begründeten Annahme zu Altersunterschieden im generellen Ausmaß an Affektfluktuation liegt die Frage nahe, ob sich die funktionale Bedeutung von Variabilität in PA und NA zwischen verschiedenen Altersgruppen unterscheidet.

Sind Variabilität in PA und NA gekoppelt mit Variabilität in kognitiver Leistungsfähigkeit (d. h. Reaktionsgeschwindigkeit) auf der Ebene von einzelnen Personen? Variiert dieser intraindividuelle Zusammenhang zwischen Personen als Funktion des chronologischen Alters?

Das dritte und letzte Ziel der Arbeit gründet sich auf empirische Befunde zur Bedeutung des affektiven Befindens für kognitive Performanz. Aufgrund ihrer regulativen Funktion können positiver und negativer Affekt sowohl förderliche als auch hinderliche Implikationen für verschiedene Bereiche kognitiver Leistung haben (z. B. Bless, 2003; Fredrickson, 1998; Gray, 2001; Isen, 1984, 1999; Wittmann, Schott, Guderian, Frey, Heinze & Düzel, 2005). Eine zentrale Annahme in verschiedenen Theorien zum Zusammenhang von Emotion und Kognition fokussiert auf die Notwendigkeit zur Ressourcenallokation zwischen beiden Funktionsbereichen (Ellis & Ashbrook, 1988; M. W. Eysenck & Calvo, 1992). Emotionsregulation bindet demnach kognitive Ressourcen wie Aufmerksamkeit und Arbeitsgedächtnis (Richards & Gross, 2000; Schmeichel, Vohs & Baumeister, 2003). Diese Ressourcen stehen einer simultan auszuführenden (kognitiven) Aufgabe nur noch eingeschränkt zur Verfügung, weshalb das Zusammenspiel von Emotion und Kognition in der vorliegenden Dissertation im Sinne eines Dual-Task Kontextes konzeptualisiert wurde. Bislang wurde der Zusammenhang zwischen positiven und negativen Stimmungen hauptsächlich im Labor mit induzierten Stimmungen und einmaliger Testung an jungen Erwachsenen untersucht (z. B. Gray, 2001).

Auf der Basis der lebensspannentheoretischer Annahmen zu Veränderungen in Prozessen der Ressourcenallokation (Baltes, 1987; Baltes et al., 2006; Riediger, Li & Lindenberger, 2006) und den theoretischen Annahmen zum Bedarf an kognitiven Ressourcen zur Regulation emotional-affektiver Zustände, lassen sich Hypothesen über mögliche Altersunterschiede im Zusammenspiel von Emotion und Kognition aufstellen. Der Zusammenhang von emotionaler Befindlichkeit und kognitiver Leistung könnte bei älteren Erwachsenen starker ausgeprägt sein, wenn man davon ausgeht, dass ihre kognitive Kapazität in vielen Bereichen geringer ausgeprägt ist als bei jungen Erwachsenen und der Wettbewerb zwischen Ressourcen, die sowohl zur Regulation der Emotionen als auch zur erfolgreichen Leistung in der kognitiven Aufgabe benötigt werden, besonders hoch ist. Ebenso lässt sich annehmen, dass die Kopplung von Emotion und Kognition für Persönlichkeitstypen (z. B. Personen mit hohen Neurotizismuswerten), die eine Vulnerabilität für bestimmte kognitiv-emotionale Stile (hoher NA, starkes Ausmaß an Ruminations Tendenzen) aufweisen, sowie für Personen mit allgemein geringerer kognitiver Leistungsfähigkeit und für kognitive Aufgaben mit einer sehr hohen Verarbeitungsanforderung stärker ausgeprägt sein könnte als für andere Personengruppen und Aufgaben. Altersunterschiede im Zusammenhang von Emotion und Kognition sind bislang

wenig untersucht (eine Ausnahme bildet die Studie von Phillips, Smith & Gilhooly, 2002). Weiterhin ist kaum bekannt, inwiefern sich Befunde zu Gruppenunterschieden auch auf intrapersonaler Ebene replizieren lassen.

Methode

Design. Die vorliegende Dissertationsstudie ist Teil eines größeren Projektes zu Altersunterschieden in intraindividuellem Variabilität in psychologischer Funktionsfähigkeit sowie Altersunterschieden in den bereichsübergreifenden Zusammenhängen innerhalb von Personen. Das Design bestand aus einer Baselineerhebung, im Rahmen derer Maße zur Beschreibung der Stichprobe sowie mögliche Kovariaten erhoben wurden. Direkt im Anschluss begann eine tägliche Erhebungswelle von bis zu 45 Tagen. Im Rahmen dieser mikrolängsschnittlichen Phase kamen die Studienteilnehmer täglich von montags bis freitags für eine Stunde in das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Im Anschluss an den täglichen Erhebungszeitraum nahmen die Studienteilnehmer noch an einer Posttesterhebung teil, die jedoch nicht im Fokus dieser Dissertation steht.

Instrumente. Täglicher PA und NA wurde sowohl mit dem Positive and Negative Affect Schedule (PANAS, Watson, Clark & Tellegen, 1988) als auch mit Zusatzitems (PANAS-X, Watson & Clark, 1994; Larsen & Diener, 1992) erfasst. Diese Zusatzitems sollten Facetten von Wohlbefinden erfassen (z. B. glücklich, traurig), die durch den PANAS nicht abgedeckt werden. Die zweite zentrale tägliche Variable, kognitive Leistungsfähigkeit (Reaktionszeiten für korrekte Antworten), wurde mit einer auditiven Vigilanzaufgabe sowie mit einer räumlichen Arbeitsgedächtnisaufgabe (2-zurück mit zusätzlichen Verarbeitungsanforderungen) gemessen. Als Kovariaten wurden dispositionelles Wohlbefinden (Positiver und negativer Affekt, Lebenszufriedenheit, psychologisches Wohlbefinden), sowie Persönlichkeitsfaktoren (Extraversion, Neurotizismus) innerhalb der Baseline erfasst. Kovariaten auf der täglichen Ebene waren Selbstberichte zu Stress und täglichen Ereignissen (Einzelitems).

Stichprobe. Die dargestellten Forschungsfragen wurden anhand einer Stichprobe von 18 jungen ($M = 25,50$ Jahre, $SD = 2,73$) und 19 älteren Erwachsenen ($M = 74,36$ Jahre, $SD = 2,86$) überprüft. Die Teilnehmer wurden mit Hilfe von Zeitungs- sowie Radioannoncen, aus der Datenbank des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, sowie durch Empfehlung der Teilnehmer unter einander rekrutiert. Sie erhielten als Aufwandsentschädigung 10€ pro Stunde und einen Bonus von 200€ bei vollständiger Teilnahme an der täglichen Intensiverhebung.

Analysestrategie: Mehrebenenanalysen. Die Struktur der Daten der vorliegenden Studie ist hierarchisch organisiert, das heißt Messwiederholungen sind innerhalb von Personen genestet

(Nezlek, 2001; Raudenbush & Bryk, 2002). Diese spezielle Struktur erfordert den Einsatz von Mehrebenenanalysen zur Überprüfung von Hypothesen zu intraindividuellen Prozessen sowie interindividuellen Unterschieden in diesen intraindividuellen Zusammenhängen. Die Vorteile von Mehrebenenanalysen im Vergleich zu traditionellen ordinary least squares (OLS) Analysen sind die Möglichkeit der simultanen Analyse auf intra- sowie interindividueller Ebene, die Berücksichtigung der autokorrelierten Datenstruktur innerhalb einzelner Zeitreihen, sowie die Fähigkeit, mit unbalancierten Datensätzen umzugehen. Aus diesem Anlass wurden alle Hypothesen zu intraindividuellen Prozessen und interindividuellen Unterschieden in diesen Prozessen im Rahmen von Mehrebenenanalysen überprüft.

Ergebnisse und Diskussion

Das tägliche emotionale Wohlbefinden ist bei älteren im Vergleich zu jüngeren Erwachsenen durch ein höheres durchschnittliches Niveau sowie durch eine geringere intraindividuelle Variabilität gekennzeichnet

Mehrebenenmodelle haben gezeigt, dass ältere Erwachsene ein signifikant höheres Ausmaß an täglichem PA berichten als junge Erwachsene, während die Altersunterschiede im Hinblick auf das mittlere Niveau von täglichem NA nicht signifikant waren. Hier war lediglich ein Trend in die erwartete Richtung zu erkennen, dass ältere Erwachsene ein geringeres Ausmaß an NA berichten als junge Erwachsene. Die erste Hypothese war somit für PA bestätigt und für NA als Trend erkennbar. Diese Befunde stellen aufgrund der mikrolängsschnittlichen Erhebungsmethode eine wichtige Ergänzung der bisherigen Literatur dar, die nahezu ausschließlich auf querschnittlichen sowie klassischen (makro-)längsschnittlichen Untersuchungen beruhen.

Mit Hilfe individueller Wachstumsanalysen konnte gezeigt werden, dass es im Durchschnitt eine leichte Abnahme im Ausmaß von täglichem PA gab, dass jedoch das Alter keinen reliablen moderierenden Einfluss hatte. Täglicher NA unterlag über neun Wochen hinweg keiner durchschnittlichen Veränderung, es gab jedoch signifikante interindividuelle Unterschiede, die zum Teil durch Alter erklärt werden konnten. Diese Ergebnisse stützen die zweite Hypothese zum größten Teil. Die beobachteten Veränderungen lassen auf Reaktivitäts- und Adaptionsprozesse im Rahmen intensiver mikrolängsschnittlicher Selbstberichtserhebungen schließen, die keine großen Altersunterschiede aufzuweisen scheinen.

Intraindividuelle Variabilität (Fluktuation) wurde sowohl durch die intraindividuelle Standardabweichung (ISD) als auch durch den Absolutwert der Residuen nach Regression des

täglichen Affektwertes auf die (Test-)Sitzung operationalisiert. Während die ISD in der Literatur ein häufig verwandtes Maß für Fluktuation ist, berücksichtigt diese Statistik jedoch nicht die zeitbedingten Trends in den individuellen Verläufen. Die auf der Basis der Zeitreihen gebildeten Indikatoren für individuelle Unterschiede in intraindividuelle Variabilität wurden im Rahmen von Varianzanalysen mit Messwiederholung auf Altersgruppenunterschiede hin überprüft. Diese Analysen ergaben, dass erwartungsgemäß in beiden Altersgruppen Variabilität in PA höher ausgeprägt war als Variabilität in NA. Folgeanalysen des signifikanten Altersgruppeneffektes zeigten, dass ältere Erwachsene im Vergleich zu jüngeren ein niedrigeres Niveau an intraindividuelle Variabilität in beiden Affektbereichen aufwiesen. Dieser Befund war robust nachdem für zeitbedingte Trends sowie für interindividuelle Unterschiede in den täglichen Mittelwerten in PA und NA kontrolliert wurde. Die dritte Hypothese wurde durch diese Befunde somit vollständig bestätigt. Diese Befunde verdeutlichen die konzeptuelle Bedeutung von kurzfristiger intraindividuelle Variabilität als einem wichtigen Konzept in der Lebensspannenpsychologie. Während es auf Trait-Ebene kaum Altersunterschiede in emotionalem Wohlbefinden gibt, zeigt sich für das Ausmaß an intraindividuelle Variabilität in positivem und negativem Affekt ein robuster Altersunterschied. Zudem steht die Richtung dieses Altersunterschiedes (ältere Erwachsene < jüngere Erwachsene) in Kontrast zu Befunden aus dem Bereich Kognition, in dem kurzfristige Schwankungen bei älteren Erwachsenen oft stärker ausgeprägt sind als in jüngeren Erwachsenen. Diese bereichsspezifischen Unterschiede stellen eine Herausforderung für Theorien zur funktionalen Bedeutung von intraindividuelle Variabilität dar, die sich je nach Lebensabschnitt und psychologischem Funktionsbereich unterscheiden mag.

Alter erklärt einen größeren Anteil an Varianz in Fluktuationen von PA und NA als Persönlichkeit, und ältere Erwachsene zeigen einen geringeren Zusammenhang zwischen täglichem PA und täglichen Ereignissen als junge Erwachsene

Zur Klärung der Frage nach der relativen Varianzaufklärung in Affektvariabilität durch Alter und Persönlichkeitsfaktoren wurden separate hierarchische multiple Regressionsanalysen gerechnet, in denen Variabilität in PA und in NA jeweils das Kriterium darstellten und Alter sowie Persönlichkeit sequentiell als Prädiktoren eingeführt wurden. Die Ergebnisse zeigten, dass der ausschließlich durch Alter erklärte Anteil der interindividuellen Varianz in Affektvariabilität sowohl für PA ($\Delta R^2_{IV-PA} = .45, p < .001$) als auch für NA ($\Delta R^2_{IV-NA} = .19, p < .01$) signifikant war. Konträr hierzu war der ausschließlich durch Extraversion und Neurotizismus erklärte Anteil der Varianz nicht signifikant ($\Delta R^2_{IV-PA} = .03, p = .36$; $\Delta R^2_{IV-NA} = .09, p = .10$). Diese Befunde stützten

die Hypothese, dass Alter eine wichtigere Rolle als Persönlichkeit bei der Erklärung interindividueller Unterschiede in Affektvariabilität zusteht. Zugleich machen diese Befunde deutlich, dass Wohlbefinden als Disposition und Wohlbefinden als Zustand möglicherweise unterschiedliche psychologische Prozesse zugrunde liegen.

Explorative Pearson Produkt-Moment-Korrelationen zwischen Variabilität in PA und NA mit Wohlbefinden als Disposition (Glücklichkeit, psychologisches Wohlbefinden) zeigten affektspezifische jedoch keine reliablen Altersunterschiede: Entsprechend der Hypothese war in beiden Altersgruppen ein höheres Ausmaß an Fluktuation in NA mit geringerem Wohlbefinden korreliert ($r_s = -.57$ bis $-.69$, $p_s < .01$). Entgegen der Erwartung hingen jedoch individuelle Unterschiede im Ausmaß der Fluktuation in PA nicht signifikant mit individuellen Unterschieden in psychologischen Wohlbefinden und Glücklichkeit zusammen, und es gab in der vorliegenden Stichprobe keine altersabhängigen Unterschiede in dem Zusammenhang zwischen Variabilität in PA und Wohlbefinden als Trait.

Altersgruppenunterschiede im intraindividuellen Zusammenhang von täglicher Stimmung mit täglichem Stress und Ereignissen wurden im Rahmen verschiedener Mehrebenenanalysen überprüft. Gemäß der Hypothese war täglicher PA bei älteren Erwachsenen weniger stark mit täglichen negativen Ereignissen korreliert als bei jungen Erwachsenen, und es gab einen Trend für einen alterskorrelierten geringeren Zusammenhang zwischen täglichem PA und positiven Ereignissen. Die Kopplung von täglichen Ereignissen mit NA variierte jedoch nicht als Funktion des Alters.

Es gibt bedeutsame interindividuelle Unterschiede im intraindividuellen Zusammenhang von emotionalem Wohlbefinden und kognitiver Leistung, die nicht durch Alter erklärt werden können

Mehrebenenanalysen konnten zeigen, dass es bedeutsame interindividuelle Unterschiede im intraindividuellen Zusammenhang zwischen täglicher Aufmerksamkeits- und Vigilanzleistung und täglichem PA gab, während der durchschnittliche Zusammenhang sich nicht von Null unterschied. Für den Zusammenhang zwischen täglichem NA und kognitiver Performanz war die Varianzkomponente nur im Hinblick auf die Arbeitsgedächtnisaufgabe, nicht jedoch Hinsichtlich der Daueraufmerksamkeitsaufgabe signifikant. Die durch täglichen Affekt im Mittel aufgeklärte Varianz in täglichen Leistungsschwankungen war jedoch sehr gering (pseudo- R^2 zwischen $.01$ und $.04$). Dieses Befundmuster variierte nicht zwischen den beiden kognitiven Aufgaben. Die Effekte im Sinne des Modellfits waren für die Arbeitsgedächtnisaufgabe nur gering stärker ausgeprägt als für die Vigilanzaufgabe. Die interindividuellen Unterschiede in der Kopplung von täglichem Affekt mit täglicher Leistung konnten nicht durch Alter erklärt werden.

Explorative Folgeanalysen zeigten, dass die Unterschiede zwischen Personen z. T. durch Persönlichkeit und mittlere tägliche Leistung erklärt werden konnten. Die Hypothesen zum dritten Fragekomplex wurden somit nur zum Teil bestätigt. Möglicherweise ist emotionales Wohlbefinden im Alltag ausreichend automatisch reguliert, oder die einmalige tägliche Messung als Zeitfenster zu groß, um die im Rahmen der Dual-Task Perspektive erwarteten Überschneidungen an Ressourcen zwischen den Funktionsbereichen Emotion und Kognition für alle Personen zu erfassen.

Synopsis

Intraindividuelle Variabilität in verschiedenen psychologischen Funktionsbereichen, z. B. in positivem und negativem Affekt, stellt ein zentrales Merkmal menschlichen Erlebens und psychologischer Funktionsfähigkeit dar. In diesem Sinne hat das Phänomen der intraindividuellen Variabilität als Konzept in der Psychologie einen weiten Weg zurückgelegt, in den Worten von Cattell (1957a, S. 591) von einem “stay in limbo, between measurement and error, to the realm of psychologically understood process”. Die Befunde der vorliegenden Dissertation stellen einen wichtigen Beitrag zu der kontinuierlich wachsenden Literatur zu intraindividuelle Variabilität dar, in dem sie Forschung zum Zusammenhang von Alter und Emotionen mit theoretischen Überlegungen zu intraindividuelle Variabilität und dem Zusammenspiel von Emotion und Kognition vernetzen. Im Rahmen traditioneller Querschnitts- und Längsschnittsstudien haben sich nur geringe Altersunterschiede in Wohlbefinden als Disposition gezeigt. Dem gegenüber hat sich in der vorliegenden Studie intraindividuelle Fluktuation in positivem und negativem Affekt als salientes und altersabhängiges Merkmal subjektiven Wohlbefindens heraus kristallisiert. Einmalige Messungen stellen somit in vielen Funktionsbereichen eine möglicherweise unvollständige Repräsentation der vorhandenen Plastizität dar. Die Abwesenheit eines starken durchschnittlichen intrapersonalen Zusammenhangs zwischen Affekt und kognitiver Leistung unterstreicht zudem, dass Unterschiede *zwischen* Personen nicht unmittelbar Auskunft geben über die *innerhalb* einzelner Personen ablaufenden Prozesse. Die intensive mikrolängsschnittliche Untersuchung zur intraindividuellen Vernetzung verschiedener psychologischer Funktionsbereiche im Alltag leistet einen wichtigen Beitrag zu einem besseren Verständnis der Dynamik erfolgreicher Entwicklung und erfolgreichen Alterns. Die Anwendung einer lebensspannenpsychologischen Perspektive hinsichtlich der Dynamik von Wohlbefinden und dem Zusammenspiel mit kognitiver stellt eine wichtige Integration verschiedener Forschungsstränge und somit eine neuartige Sichtweise auf emotionales Wohlbefinden dar.